

## Festival der Sinne in Leimen

Die Junge Kantorei sorgte am Samstag für Hochgenuss im Portland Forum. Klassische wie moderne Musik trafen dabei auf Videoinstallationen.

26.09.2021 UPDATE: 27.09.2021 06:00 Uhr 2 Minuten, 11 Sekunden



Auf die Vielzahl an hochklassigen Musikern trafen in der Festhalle eindrucksvolle Videosequenzen und Lichteffekte. Foto: Alex

Von Thomas Seiler

Leimen. Einen Hochgenuss für Auge und Ohr bescherte die [Junge Kantorei](#) am Samstagabend im "[Portland Forum am Herrenberg](#)", dieser anno 1908 für die Arbeiter des Leimener Zementwerks gebauten Fest- und Feierabendhalle. Der Heidelberger Chor gestaltete damit ein spannendes Konzert und lieferte dazu mit dem Projekt "vanitas21 – The Present" ein außerordentliches Format: eine Verbindung von klassischer Chormusik nach Werken des im 17. Jahrhundert wirkenden italienischen Künstlers Claudio Monteverdi mit der Gegenwart, für die sich das bekannte [Avantgarde-Trio Christopher Dell, Christian Lillinger und Jonas Westergaard](#) verantwortlich zeigte. Hinzu gesellten sich Solisten sowie das

Instrumentalensemble der Jungen Kantorei. Dazu gab es eine Installationskunst, welche dieses Festival der Sinne mit vielen aussagekräftigen Video-Sequenzen untermauerte.

"Zwei bis drei Monate gemeinsames Proben", teilte der künstlerische Leiter Jonathan Hofmann der RNZ nach dem ersten von zwei geplanten Auftritten mit. Er wirkte dabei sichtlich entspannt, zumal punktgenau sämtliche Rädchen ineinander griffen. Der frenetische Beifall und die stehenden Ovationen bewiesen dem in Mainz geborenen studierten Schulmusiker und evangelischen Theologen, dass seine Vorstellung von Kunst ankam. "Ich sehe in diesem Corona-Jahr meine Aufgabe darin, einen Anlass zu bieten, sich auch der neuen Situation mit allen Mitteln künstlerischen Wirkens zu stellen", meinte er.

Schon im Vorwort des breit gefächerten und mit vielen Informationen aufwartenden Programmheftes wies er deshalb daraufhin, dass jeder in der Vergangenheit spürte, "wie verletzlich wir gegenüber den Gefahren der Umwelt sein können". Gerade die Musik der Vergangenheit eröffne aus diesem Grund für ihn die Möglichkeit, die Vergänglichkeit "eindrücklich spür- und hörbar" zu machen und sich total der heutigen Lage zu stellen.

Daher wählte der 36-Jährige auch die Missa in F und das Gloria aus der "Selva morale e spirituale", was Monteverdi zwei Jahre vor seinem Tod 1641 herausgab. Sein Chor fand seine Wurzeln einst in der Hessischen Schülerkantorei und besteht jetzt aus vier Teilchören in Bonn, Frankfurt, Marburg und Heidelberg.

In insgesamt sieben Schritten – gekrönt nochmals vom vielstimmigen Gloria – brillierten nicht nur die Chormitglieder. Ob beim Kyrie oder dem Credo und Sanctus, auch beim Benedictus sowie dem Agnus Deus und dem zweimaligen Erklängen des Gloria ergriff der Chor mit Inbrunst jene Gedankenwelt des in der größten Kirche Venedigs, der Santa Maria Gloriosa dei Frari, beerdigten italienischen Komponisten. Hierbei ging es darum, mit entsprechender Behutsamkeit, die einzelnen Stilelemente auszuloten und dabei ebenfalls die damit verquickten Aussagen wie Heilung oder Liebe in das gleißende Licht der Melodienvielfalt zu stellen.

Zusätzlich trugen neben dem Instrumentalensemble mit den Violonistinnen Marie Deller und Hanna Visser an der Spitze die beiden Sopranistinnen Heike Heilmann und Simone Schwank dazu bei, dass das hohe musikalische Niveau in jeder Sekunde erhalten blieb. Unterstützt wurden sie dabei von der ebenfalls herausragenden Altistin Ulrike Malotta, den beiden Tenören Christian Rathgeber und Fabian Kelly sowie dem Bassisten Florian Küppers mit Madrigalen und Canzonetten aus der "Selva morale e spirituale"

Für das "Geschenk der Gegenwart" zeigte sich nicht zuletzt das mit viel Feingefühl agierende Trio Dell, Lillinger und Westergaard mit seinem energetischen Spiel via Vibrafon, Schlagzeug und Kontrabass verantwortlich. Dass dazu Videoinstallationen und Licht das gesamte Thema digital, hybrid und analog unterstrichen, trug im Endeffekt zu dem beeindruckenden Bühnenbild bei, was in der Mitte des Raums entstand.

Vor allen Dingen spielten hierfür gerade Anwesenheit und Abwesenheit sämtlicher Künstler eine große Rolle. Nicht umsonst konnte dann jeder beim Gang zur entsprechenden Leinwand erfahren, dass Küppers dort noch auf sein übergroßes Bild mit vollem schwarzen Haarschopf blickte, er allerdings bei seinem Liveauftritt eine raspelkurze Frisur trug.